

Die Zukunft Europas im kosmopolitischen Blick

Ulrich Beck

Otto-von-der-Gablenz-Preis

Vortrag, Amsterdam, 25. November 2014



Alle Europäer haben ein Lieblingsthema, und das ist Europa selbst. Die ewige Krise Europa hat eine Europa-Debatte – und auch eine Europa-Forschung – hervorgebracht, die im strengen Wortsinn introvertiert, eurozentristisch geführt wird. Dabei wird meist die nationalstaatliche Vergangenheit auf die Zukunft projiziert, nicht aber gefragt, was der Sinnhorizont der bedrohten Zukunft für die Gestaltung und Entfaltung Europas bedeutet. Die Herausforderungen der Weltrisikogesellschaft, die globalen Risiken des Klimawandels, der Armut, der nuklearen Katastrophe oder der Finanzkrise erfordern ein Umdenken und veränderte Formen des Zusammenlebens und Zusammenhandelns. Zum ersten Mal in der Geschichte haben alle Nationen und alle Religionen eine gemeinsame oder keine Zukunft. Wie also begründen und gestalten wir Europa im Blick auf eine antizipierte, gemeinsame Zukunft in der Gegenwart?

Wollen sich die Europäer mit der Aufnahme der Türkei am historischen Zukunftsexperiment einer islamischen Demokratie beteiligen oder sich ihm verschließen? Wollen die Europäer die Idee des „guten Lebens“ vom Dogma des Wirtschaftswachstums entkoppeln und einen experimentellen Raum für ein qualitatives, neu zu definierendes Wirtschaftswachstum eröffnen? Wie verwandeln die Europäer die Vergangenheit ihrer kolonialen und quasi-kolonialen Traditionen in eine gemeinsame Zukunft mit Afrika und der arabischen Welt?

Ist „Europa“ also mehr als ein kartographischer Begriff mit unklaren Grenzen, mehr als eine introvertierte Krämerseele, die sich darum sorgt, wie die Mühlen des Wirtschaftswachstums mahlen? Ja, ist es möglich, dass der europäische Traum – die Zukunft von Freiheit, sozialer Sicherheit, Demokratie und Weltoffenheit – in den überfüllten Flüchtlingsbooten im Mittelmeer und in den jungen Menschen, die auf den Straßen Hongkongs, Istanbuls, Rio de Janeiros und Tokios protestieren, geträumt wird, während er in Europa selbst zu erlöschen droht?

In diesem Vortrag möchte ich diesen Bann der europäischen Nabelschau und Vergangenheitsfixierung durchbrechen und die Zukunft Europas im Zeitalter der Kosmopolitisierung ins Zentrum stellen. Dabei werde ich mein Argument in drei Schritten entfalten.

Erstens: Was meint „Kosmopolitisierung“ – im Gegensatz zu „Kosmopolitismus“? Und warum ist es so essentiell, „Kosmopolitisierung“ (und nicht „Globalisierung“) zum Thema zu machen? Zweitens: Wie kann der Vergangenheitsrahmen des Nationalen durch ein Zukunftsrahmen der Kosmopolitisierung Europas ersetzt werden – das Metamachtspiel der

EU? Und zum Schluss drittens die Sinnfrage: Wie kann Europa mit Blick auf die Zukunft, die alle bedroht, begründet und gestaltet werden?

1. Wir leben nicht im Zeitalter des Kosmopolitismus, sondern im Zeitalter der Kosmopolitisierung

In diesem Sinne schlage ich eine Unterscheidung zwischen *Kosmopolitismus* als *Norm* und *Kosmopolitisierung* als *Faktum* vor. Kosmopolitismus meint die philosophisch-normativen Theorien (europäischen und außereuropäischen Ursprungs), Kosmopolitisierung meint ein sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm jenseits des methodologischen Nationalismus. Ein Stichwort zur Definition: „Kosmopolitisierung“ meint die (oft erzwungene) Inklusion der exkludierten (globalen) anderen. Es ist nichts so hilfreich, wie die Frage, was meint „Kosmopolitisierung“? empirisch-analytisch an einem Beispiel zu veranschaulichen; das soll hier zunächst an der Organtransplantation, dann an der Krise Europas geschehen.

Frische Nieren oder die kosmopolitische conditio humana

Unsere Welt ist von radikalen sozialen Ungleichheiten gekennzeichnet.¹ Am unteren Ende der Welthierarchie sind unzählige Menschen im Kreislauf von Hunger, Armut und Schulden gefangen. Von blanker Not getrieben, sind viele zu einem verzweifelten Schritt bereit. Sie verkaufen eine Niere, einen Teil ihrer Leber, eine Lunge, ein Auge oder auch einen Hoden. So entsteht eine Schicksalsgemeinschaft der ganz besonderen Art: Das Schicksal von Bewohnern der Wohlstandsregionen (den auf Organe wartenden Patienten) ist gekoppelt mit dem Schicksal von Bewohnern der Armutsregionen (die nur ihren Körper als Kapital haben). Für beide Gruppen geht es um Existentielles im Wortsinn, das Leben und Überleben.

In einer empirischen Fallstudie zeigt die Anthropologin Nancy Scheper-Hughes, wie die Ausgeschlossenen der Welt, die wirtschaftlich und politisch Enteigneten – Flüchtlinge, Obdachlose, Straßenkinder, Migranten ohne Papiere, Häftlinge, alternde Prostituierte, Zigarettenschmuggler und Diebe – Teile ihres Körpers an die Transplantationsmedizin liefern.² Sie baut deren Organe den kranken Körpern anderer Personen ein, verleiht sie im

¹ Ulrich Beck und Angelika Pofel (Hrsg.), *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Berlin 2010.

² Nancy Scheper-Hughes, *The Last Commodity: Post-Human Ethics and the Global Traffic in ›Fresh‹ Organs*, in: Aihwa Ong und Stephen J. Collier (Hrsg.), *Global Assemblages: Technology, Politics and Ethics as Anthropological Problems*, Malden/MA, Oxford/UK und Carlton 2005, S. 145-167.

wörtlichen Sinn ein (wobei diese Personen einer Schicht entstammen, die genug Geld hat, um die Organe der globalen Armen zu bezahlen). Das Resultat ist eine moderne Form der Symbiose: die durch Medizintechnologie vermittelte Verschmelzung zweier, ungleiche Welten überspannenden Körper.

In den Körperlandschaften der Individuen verschmelzen Kontinente, Rassen, Klassen, Nationen und Religionen. Muslimische Nieren reinigen christliches Blut. Weiße Rassisten atmen mit der Hilfe schwarzer Lungen. Der blonde Manager blickt mit dem Auge eines afrikanischen Straßenkinds auf die Welt. Ein katholischer Bischof überlebt dank der Leber, die aus einer Prostituierten in einer brasilianischen Favela geschnitten wurde. Die Körper der Reichen verwandeln sich zu kunstvoll zusammengesetzten Patchwork-Arbeiten, die der Armen zu einäugigen bzw. einnierigen Ersatzteillagern. Der stückweise Verkauf ihrer Organe wird so zur Lebensversicherung der Armen, in der sie einen Teil ihres körperlichen Lebens hingeben, um in Zukunft überleben zu können. Und als Resultat der globalen Transplantationsmedizin entsteht der »biopolitische Weltbürger« – ein weißer, männlicher Körper, fit oder fett, in Hongkong oder Manhattan, ausgestattet mit einer indischen Niere oder einem muslimischen Auge.

Diese radikal ungleiche Kosmopolitisierung der Körper verläuft sprachlos, ohne Interaktion von Spender und Nehmer. Nieren-Geber und Nieren-Empfänger sind weltmarktvermittelt, bleiben anonym füreinander. Dennoch ist ihre Beziehung existentiell, (über)lebenswichtig für beide, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Die gleichzeitige Inklusion und Exklusion des entfernten Anderen – das, was ich »Kosmopolitisierung« nenne – setzt keine Interaktion, keine dialogische Verbindung, keinen persönlichen Kontakt voraus. Kurz, Kosmopolitisierung kann den Dialog und die direkte Verständigung mit dem »Anderen« einschließen (bei binationalen Ehen), aber sie kann sich auch als sprachlose, berührungsfreie Verbindung vollziehen (bei der Transplantation von Nieren).

In diesem Fall tritt die Zukunft der *Conditio Humana* am Beginn des 21. Jahrhunderts hervor. Die Gegensätze zwischen national und international, Innen und Außen, Wir versus die Anderen bleiben bestehen, aber werden doch vom Fortschreiten der Moderne überrollt. Angesichts der Bedrohungen, die die Menschheit als Ganzes gefährdet, lösen sie sich auf und verschmelzen zu neuen Formen.³ »Frische Nieren«, die von Körper zu Körper, vom globalen

³ Genau das meint »reflexive Modernisierung«: Die Nebenfolgen radikalierter Modernisierung untergraben die institutionellen rechtlichen, politischen, moralischen, gesellschaftlichen Grundlagen und Dichotomien der

Süden in den globalen Norden transplantierten Organe, stellen kein Ausnahmebeispiel dar: Sie sind Symbol für eine umfassende Entwicklung. In der inneren Verbindung der radikal ungleichen Welten verwandeln sich Institutionen und Lebensbereiche – zum Beispiel Liebe, Elternschaft, Familie, Haushalt, Beruf, Erwerbsarbeit, Arbeitsmarkt. Das Ineinander der Welten zeigt sich alltäglich in den Regalen der Supermärkte, an den Etiketten der Lebensmittel, auf den Speisekarten der Restaurants; durchzieht Kunst, Wissenschaften, Weltreligionen; und bricht über uns herein in Form von globalen Risiken – Klimawandel, Armut, Atomwaffen oder Finanzkrise.

2. Der Perspektivwechsel vom Europa der Vergangenheit zum Europa der Zukunft: das Metamachtspiel der EU

Kosmopolitisierung geschieht nicht nur als Nebenfolge rasanter Modernisierung (wie zum Beispiel im Horizont des globalen Klimawandelrisikos), sondern auch – wie sich an der EU zeigt – in einer Handlungsform, in der die Herauslösung aus der kriegerischen Vergangenheit und die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft im Zentrum stehen. Das muss man sich allerdings realistischere als Machtwechsel, als „Metamachtspiel“ vorstellen, in dem der nationale durch einen kosmopolitischen Rahmen ersetzt wird. Metamachtspiel heißt: Alte *regelanwendende*, nationale und neue *regelverändernde*, kosmopolitische Politik greifen ineinander, sind – was einzelne Akteure, Strategien und Bündnisse betrifft – gar nicht zu trennen. Genau das ist Europa! Europa ist nicht. Europa ist ein Prozess, ist Europäisierung, ist ein Metamachtspiel, in dem der nationale Vergangenheitsrahmen politischen Handelns durch einen kosmopolitischen Zukunftsrahmen ersetzt wird.

Oder, wie Otto von der Gablentz es in seiner Karlsruher Rede „The Way to a European Germany“ gesagt hat: „Europe is no substitute for the old nation-state, but remains an ongoing experiment in search of new forms of political organization, political innovation, which are up to the challenge of our modern world. An honest attitude vis-à-vis our history remains essential for Germany and our position in the world. This implies a culture of restraint in pursuing narrow national aims. We know that our past and our critical size otherwise would become stumbling blocks on the road to cooperation in Europe.”

Ersten nationalstaatlichen Moderne (siehe: Ulrich Beck, Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung, Frankfurt am Main 1993; Ulrich Beck; Wolfgang Bonß und Christoph Lau: Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme, in: Ulrich Beck und Wolfgang Bonß (Hrsg.), Die Modernisierung der Moderne, Frankfurt am Main 2001, S. 11-59).

Der erste Schritt in dieses Metamachtspiel Europas war die „*Politik der Nebenfolge*“⁴. Auch wenn der Prozess der Europäisierung – die „realisation of an ever closer union of peoples of Europe“, wie es der EU-Vertrag formuliert – intendiert war, die institutionelle Struktur und die politischen und sozialen Konsequenzen waren nichtintendiert. Die überraschende Tatsache ist, dass der Prozess der Integration keinem Masterplan folgte. Das Gegenteil ist der Fall: Das Ziel wurde bewusst offengehalten.

Europäisierung funktioniert in einem besonderen Modus der institutionellen Improvisation.

Das Markenzeichen dieser Nebenfolgeschichte Europas ist eine fundamentale Ambivalenz: Auf der einen Seite drückt sich darin eine List der Vernunft aus, die es Europa erlaubte, aus dem langen Schatten seiner kriegerischen Geschichte hervorzutreten und seine nationale Egozentrik zu relativieren, um eine gemeinsame Zukunft zu gestalten. Auf der anderen Seite ist ein Europa der Nebenfolge etwas, das niemand wirklich beabsichtigt und autorisiert hat, das aber zugleich die Lebensverhältnisse der Menschen umstülpt und daher einen sich neu formierenden nationalen und ethnischen Widerstand gegen Europa provoziert.

Oder, wie es Otto von der Gablentz einmal formuliert hat: „Wir haben Europa aufgebaut, aber vergessen, aus den Menschen Europäer zu machen.“

Es war und ist der Europäische Gerichtshof, der die europäischen Gründungsverträge in den Status einer „Konstitutionellen Charta“ in Schlüsselentscheidungen des Gerichts in den Jahren 1963 und 1964 erhoben hat. Es gab also eine Art „rechtlicher Konversion“, die sich in Kooperation und Konflikt mit den nationalen Verfassungsgerichten ereignete und, was wohl noch wichtiger ist, die von den nationalen Regierungen und Parlamenten als Basis ihrer Kooperation akzeptiert wurde. Diese „kosmopolitische Wende“ des Europäischen Gerichtshofs war die Grundlage für eine Art europäischen Konstitutionalismus *ohne* eine formale Fassung, gegründet auf der Praxis der Gesetzgebung und der Rechtsprechung.

Aber diese Metamorphose ist kein Einbahnstraßen-System. An der Eurokrise lässt sich nachzeichnen, wie einerseits das nationalstaatliche Denken in Europa neu beflügelt wurde und „ordo-liberale“ Ökonomen (insbesondere in Deutschland), aber auch Politiker und Kommentatoren aller Couleur wieder verstärkt den europäischen Bezugsrahmen hin zu Deutschland als politischen Bezugsrahmen zu verschieben versuchten. Auf diese Weise

⁴ Siehe zum Folgenden: Ulrich Beck und Edgar Grande, *Das Kosmopolitische Europa*, Frankfurt am Main 2004

wurde und wird im Zuge der Euro-Gefährdung ein Souveränitätskonflikt erzeugt. Denn das Zurück zum Nationalstaat wurde und wird konterkariert durch das derzeit wirksame geldpolitische Regime der Europäischen Zentralbank. Man kann von einem „Draghi-Euro“ sprechen. Damit ist eine ungeschriebene geld- und fiskalpolitische Notstandsverfassung gemeint, die der Europäischen Zentralbank großen Einfluss auch auf die Fiskalpolitik der Mitgliedsländer verschafft hat. Was für sie spricht, was sie legitimiert, ist, dass diese Notstandspolitik den Weg aus der Krise weisen kann, allerdings einen Weg, der auf mehr, nicht weniger Europa zielt. Das Zurück zum nationalen Rahmen wird also unterlaufen und übertrumpft durch die aus dem Druck des Euro-Risikos hervorgehende „Souveränitätsteilung“, die zu Lasten der nationalen und zu Gunsten der europäischen Souveränität verläuft.

Zu welchen verwirrenden Konflikt-Kooperations-Beziehungen es dabei kommt, verdeutlicht der Rechtsstreit über die Politik der Europäischen Zentralbank in der Eurokrise. Einerseits hat das deutsche Verfassungsgericht sich selbst in der Sache für unzuständig erklärt und den Europäischen Gerichtshof eingeschaltet. Andererseits hat es ihm sozusagen die Pistole auf die Brust gesetzt: Sollte der Europäische Gerichtshof die politisch-rechtliche Entscheidung der deutschen Verfassungsrichter, die Europäische Zentralbank in ihre Grenzen zu verweisen, abblocken, will das deutsche Verfassungsgericht ihm in diesem Punkt die Gefolgschaft verweigern. Das symbolisiert einen epochalen Konflikt in der Metamorphose zwischen nationalem und europäischem Recht. Dabei ist eine Zwielfichtigkeit der Interessen charakteristisch. Das deutsche Verfassungsgericht will nicht nur den Euro retten, sondern vor allem sich selbst – vor der Bedeutungslosigkeit in einem wichtiger werdenden Europa. Oder anders gesagt: Das deutsche Verfassungsgericht will seine Rolle und Macht auch im europäischen Rahmen konsolidieren: Das ist Politik in eigener Sache.

Der Prozess der Europäisierung, die „europäische Metamorphose“ vom nationalen Vergangenheits- zum kosmopolitischen Zukunftseuropa heißt keineswegs, dass die Nationalstaaten verschwinden, aber es heißt, dass sich ein „*kopernikanische Wende*“ vollzieht, Europa kreist nicht länger um die Vergangenheit der Nationalstaaten wie die Sonne um die Erde zu kreisen schien; vielmehr kreisen die Nationalstaaten um die Zukunft Europas wie die Erde um die Sonne kreist.

3. Politik der Zukunft als Renaissance der Europäischen Union

Das Metamachtspiel Europas beantwortet nicht, sondern wirft verschärft die Otto-von-der-Gablenz-Frage auf: Wie können die nationalen Bürger Europas zu Europäern werden? Was bedeutet die Zukunft Europas für die kommenden Generationen?

Wenn man vom Standpunkt der Zukunft auf Europa blickt, dann stellt sich die Frage radikaler: Warum eigentlich Europa? Warum nicht gleich die ganze Welt? Warum sollen es Deutschland oder Frankreich, die Niederlande, Großbritannien oder Polen und Spanien nicht alleine schaffen?

Das Europa, das mit Blick auf die Vergangenheit gerechtfertigt wird und mit Blick auf die Zukunft nichts Neues zu bieten hat – das Europa der Eliten droht zu scheitern. Dringend nötig wird 1) die Zukunft Europas ins Zentrum zu stellen und aus dieser Perspektive Europa neu zu denken und zu legitimieren; 2) eine Demokratisierung Europas von unten, eine horizontale Demokratisierung einzuleiten. Eine der brennendsten offenen Fragen ist die: Wie wird eine starke europäische Zivilgesellschaft auf der Grundlage praktischer Teilhabe – „Doing Europe!“ – und eine daraus erwachsende Identifikation der Menschen möglich, die die Zukunft Europas in ihre Hände nehmen? Dazu gehört die Frage: Wie wird eine europäische Opposition in Europa möglich, die nicht das Zurück zum Nationalstaat predigt, sondern die Defizite der EU immanent an deren kosmopolitischen Wertmaßstäben bemisst und kritisiert und auf diese Weise zweierlei überwindet: das Europa ohne Europäer und das Nabelschau-Europa. Also noch einmal gespitzt gefragt: Warum eigentlich Europa?

Ich will nur vier Antwortrichtungen kurz andeuten:

Erstens: Die Erfolgsgeschichte Europas ist die, wie aus Feinden Nachbarn werden – Nachbarn, die sich zanken, die den anderen nicht mögen, wenig von ihm wissen, aber Nachbarn und nicht Feinde. Wir müssen uns heute der unbewältigten Zukunft aller Nationen zuwenden.

Der ethnische Nationalismus mit dem Putin (nicht notwendigerweise Russland) militärisch auftrumpft, fordert diese Zukunftsvision heraus. Nach innen und nach außen der EU zeichnet sich ein Konflikt zwei historischer Verständnisse von Nation und Nationalismus ab. Nämlich einerseits die vergangenheitsfixierte Vision der ethnischen Nation, andererseits die Neudefinition der weltoffenen Nation angesichts der unbewältigten Zukunft aller Nationen.

Die erste beruht auf der „Declaration of *Independence*“, die zweite auf der „Declaration of *Interdependence*“: die Schaffung von Abhängigkeiten, das Denken in Kategorien von Zusammenhängen und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg kann zu einem neuen Realismus werden.

Zweitens: Infolgedessen sollten wir nicht nur über ein „anderes Europa“ nachdenken, sondern auch über eine andere Form von Nation und Nationalismus: wie vollzieht innerhalb und im Zusammenhang Europas der Übergang von einem ethnischen zu einem kosmopolitischen Zukunftsverständnis von Nation? Ein zentrales Argument lautet: Kosmopolitische Europäisierung ist kein Hindernis für die nationale Souveränität, sondern im Gegenteil in kosmopolitischen Handlungsfeldern wird in der Welt globaler Risiken die nationale Souveränität in Zukunft überhaupt erst durch die europäische Zusammenarbeit ermöglicht.

Das meint die Theorie des *kosmopolitischen Realismus*. Dessen Grundthese lautet, einfach zusammengefasst, dass die Mitgliedstaaten der EU in der Vergangenheit nicht aus idealistischen Motiven auf ihre Macht verzichtet haben, sondern aufgrund ihres eigenen nationalen Zukunftsinteresses. Sie handelten durchaus realistisch, aber vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass ihre Interessen nur noch durch die Anerkennung der legitimen Interessen anderer und ihrer Einbeziehung in das eigene Interessenskalkül beantwortet werden können.

Drittens: Die Moderne und der Kapitalismus sind zu einer Art *Selbstmordprojekt* geworden. Die Nachrichten überschlagen sich: globale Finanzausammenbrüche, rasender Klimawandel, Terrorismus in vielfältigsten Formen, atomare Bewaffnung – zerstört die universalisierte, europäische Moderne ihre eigenen Grundlagen? Ja, das ist der Fall. Also müsste Europa das tun, was ein Autokonzern tun muss, wenn an seinem Star-Auto die Bremsen versagen: Europa muss die Moderne, an der nicht nur die Bremsen versagen, zurück in die Werkstatt holen und neu entwerfen, umbauen. Also ein zukunftsfähiges Europa muss zu einem experimentellen Feld werden, um auf die großen Risiken der Welt praktikable Antworten zu entwickeln. In diesem Sinne könnte in der Tat die bedrohte Zukunft dem europäischen Projekt eine neue Attraktivität, einen kosmopolitischen Sinn und Handlungshorizont eröffnen.

Viertens: Wir haben bisher – ich greife noch einmal Otto von Guericke's Diagnose auf – ein Europa ohne Europäer. Das Europa der Nebenfolge ermächtigt eine Anti-europäische Bewegung. Diese entzündet sich im Übrigen auch – länderübergreifend – an dem ordoliberalen Dogmatismus der deutschen Sparpolitik. Es ist eine Art „accidental empire“ der

deutschen Spar-Orthodoxie entstanden. Wie hatte Otto von der Gablentz gesagt? „An honest attitude vis-à-vis our history remains essential for Germany and our position in the world. This implies a culture of restraint in pursuing narrow national aims. We know that our past and our critical size otherwise would become stumbling blocks on the road to cooperation in Europe.“

Entsprechend ist es dringend nötig, eine andere Europäisierung in Gang zu setzen, die katastrophalen Folgen der deutschen Sparpolitik ins Zentrum zu rücken (steigende Armut und Selbstmordraten in den Ländern des Südens, Zerfall der Mittelklassen, horrende Jugendarbeitslosigkeit, wachsende Euro- und Deutsch-Feindlichkeit in Frankreich, Italien usw.); vor allem aber auch die Brücke zu den Bürgern zu schlagen, *ein Europa der Bürger* zu schaffen, das das enge nationale Weltbild auch in den Köpfen und Herzen der Menschen überwindet. Das zukünftige Europa als Zufluchtsort vor dem nationalen Versagen angesichts globaler Risiken! Und dabei ist es wichtig, zu beachten: Eine europäische Zivilgesellschaft ist nicht an die EU gebunden, schließt also Russland ein und keineswegs aus.

Entsprechend stellen sich die Grundfragen der Europäisierung neu: Wer spricht in Zukunft eigentlich die Sprache Europas? Wer ist „das europäische Wir“? Die nationalen Regierungen? Das europäische Parlament? Der europäische Gerichtshof? Brüssel? Berlin? Oder vielleicht am Ende doch die Bürger Europas? Wie kann die Europäische Union die Zukunft von Frieden, Freiheit, Gleichheit und Weltoffenheit nach innen und nach außen wiedergewinnen angesichts alter und neuer Bedrohungen im 21. Jahrhundert?

Lassen Sie mich schließen mit einer Anekdote:

Vor einigen Jahren wurden ein paar internationale Intellektuelle und auch ich von dem französischen Präsidenten eingeladen, um über die Zukunft Europas nachzudenken. Der Gedankenaustausch begann, wie es inzwischen zum Ritual geworden ist: der französische Außenminister beklagte den Niedergang Europas – alles geht den Bach runter. Dann stand ein Intellektueller nach dem anderen auf, kommend aus Südamerika, aus den USA, aus Südkorea, ja auch aus Russland und sagte: Worüber weinen die Europäer? Die Zukunftsperspektiven für die sich selbstgefährdende Zivilisation sind erschreckend finster. Der „American Way of Life“ – die Verbindung aus Kapitalismus und Demokratie – hat sich verschlissen. China trumpft als Weltmarktmacht auf, aber hat nichts zu bieten, wenn es um

die Frage geht, wie die Zukunft der Welt bewältigt werden kann. Die einzige Idee, die wir haben, ist die europäische Vision von einer grenzenübergreifenden Kooperation von Nationen.

Übertragen wir die Erfolge der EU einmal gedankenexperimentell auf Asien. Dann hätte Japan seine militärische Schreckensherrschaft aufgearbeitet und es wäre zu Akten der großen symbolischen Versöhnung als Voraussetzung zukünftiger Zusammenarbeit zwischen Japan und China, Japan und Korea gekommen. Die Großmacht China wäre (wie Deutschland) in ein rechtsverbindliches Netz wechselseitiger Verpflichtungen eingebunden usw. usf.

Also, bitte, liebes Europa, halte an deiner Vision fest – damit wir uns aus den Fesseln unserer kriegerischen Vergangenheit befreien und uns endlich der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft zuwenden können.

Das ist der Blick von außen auf Europa, den wir uns zu eigen machen müssen. Und das ist der Blick auf Europa, der auch Otto von der Gablentz‘ Denken und Handeln geleitet hat.

Ich danke herzlich für die Ehrung dieses Preises, der seinen Namen trägt.